Rashela Lazar und Familie Hoti

Eine kaum bekannte Geschichte des Holocaust ist die der Rettung der Juden in Albanien. Das kleine und sehr arme Land war das einzige in Europa, in dem nach der Befreiung von der Naziherrschaft mehr Juden lebten als vor dem Krieg.

Im Jahr 1937 gab es in Albanien nur zwei jüdische Gemeinden, die zusammen etwa 120 Mitglieder zählten. Während der 1930er Jahren kamen einige hundert jüdische Flüchtlinge aus Europa ins Land, darunter auch viele aus Deutschland. Albanien war einer der wenigen Staaten, die Juden auch dann noch Einreisevisa ausstellten, als viele andere ihre Grenzen schon geschlossen hatten. Einer der Gründe dafür war, dass sich die albanische Führung durch die Einwanderung eine Modernisierung des Landes erhoffte. Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten Europas war Judenfeindschaft in Albanien kaum verbreitet. Juden und Nichtjuden – die Mehrheit der Albaner waren Muslime – lebten ohne größere Konflikte zusammen. Zwischen 1939 und 1943 kamen weitere jüdische Flüchtlinge nach Albanien, so dass die jüdische Gemeinde 1943 etwa 500 Mitglieder zählte.

Im September 1943 besetzten deutsche Truppen Albanien. Kurz darauf begannen die Deutschen auch dort mit der rücksichtslosen Verfolgung von Jüdinnen und Juden. Ihr Ziel war es, alle jüdischen Einwohner/-innen Albaniens in Konzentrationslager zu deportieren und dort zu ermorden. Diese Politik scheiterte aus mehreren Gründen. Zum einen kontrollierten albanische Partisanenverbände große Teile im Süden des Landes, so dass sich die deutschen Truppen dort nicht ungehindert bewegen konnten. Zum anderen lehnte eine Mehrheit der albanischen Bevölkerung die deutschen Besatzer ab und verhielt sich ihnen gegenüber eher feindselig.

Hinzu kam, dass viele Albaner/-innen Juden in ihren Häusern versteckten. Dieser oft lebensgefährliche Einsatz für zum Teil völlig Fremde, war Teil einer albanischen Tradition – der sogenannten „Besa“.

Besa steht für „Versprechen“ oder „Ehrenwort“ und war ein zentraler Bestandteil der albanischen Kultur. Besa bedeutet vor allem, Verantwortung zu übernehmen für Andere, die in Not geraten sind. Ein albanisches Sprichwort besagt: „Albaner würden eher sterben, als die Besa zu brechen.“ Die Einhaltung dieses Ehrenkodex war wichtig für den gesellschaftlichen Stand und das Ansehen einer Person bzw. einer Familie in Albanien.

Ein Beispiel für die außergewöhnliche Geschichte der Rettung der Juden in Albanien ist die Geschichte von Rashela Lazar und der Familie Hoti.

Vehbi Hoti war sechs Jahre alt, als die Nazis im September 1943 das Haus seiner Familie in Shkodra besetzten. Seit fast 300 Jahren hatte nahezu die gesamte Familie – Tanten, Onkel, Cousinen, Cousins und Großeltern – im selben

Haus gelebt. Das große Anwesen erregte die Aufmerksamkeit der Deutschen. Sie fragten Vehbi's Vater, Hasan Hoti, ob sie einige ihrer Soldaten in dem Haus stationieren könnten. Der Vater und sein Bruder stimmten dem zu. Sie hatten Angst vor der Grausamkeit der Deutschen, die auch in Albanien bekannt war. Die Soldaten wohnten im Erdgeschoss des Hauses, die Familie Hoti zog in den ersten Stock.

Kurz nachdem die Deutschen eingezogen waren, bekam Hasan Hoti Besuch von einem Verwandten. Dieser fragte, ob die Familie ein jüdisches Mädchen aufnehmen könnte. Hasan Hoti dachte kurz nach und sagte: „Wir können nicht Nein sagen zu einem Menschen, der in Not ist. Wir nehmen sie auf." In seiner Entscheidung folgte er der albanischen Tradition der Besa.

Das jüdische Mädchen hieß Rashela Lazar und war 16 Jahre alt. Sie war mit ihrer Familie vor den Nazis aus Jugoslawien nach Albanien geflohen. Rashelas Familie musste sich an einem anderen Ort in Albanien verstecken. Sie vermisste sie furchtbar und machte sich große Sorgen. Dazu berichtete sie Jahre später: „Ich fürchtete mich vor den Deutschen. Man kann sich diese Angst nicht vorstellen. Der Fußboden bestand aus Holzplanken, zwischen denen es Ritzen gab. Von oben konnte ich die Deutschen beobachten. Und ich hatte Todesangst. Ich hatte immer die Vorstellung, das Wort ‚Jude' sei auf meine Stirn geschrieben. Wenn sie mich entdeckten, würden sie auch meinen Vater, meine Mutter, meine Schwester, alle finden. Wenn sie mich aufgriffen, würden sie das gesamte Anwesen der Familie Hoti zerstören. Die Nazis würden sie mit Freude umbringen. Und einen Juden zu töten, bedeutete für sie eine noch größeres Vergnügen."

Wäre Rashela entdeckt worden, hätte das auch für die Familie Hoti den sicheren Tod bedeutet. Dennoch hatte die Familie nie Zweifel an der Entscheidung, Rashela zu helfen. Vehbi Hoti sagte dazu: „Mein Vater und mein Onkel waren überzeugt, dass die Deutschen überall nach ihren Opfern suchen würden, mit einer Ausnahme: an dem Ort wo sie selbst wohnten. Dies gab ihnen Sicherheit und sie hatten mit ihrer Einschätzung recht."

Es war Ramadan, als Rashela zur Familie Hoti kam. Sie hatte sich fest vorgenommen, sich an die Familienverhältnisse anzupassen und den Anforderungen des Ramadan, des heiligen muslimischen Fastenmonats, gerecht zu werden. Aber der Sohn der großzügigen Familie brachte ihr tagsüber Essen, damit Rashela nicht am frühen Morgen oder während der Nacht aufstehen musste und so entdeckt hätte werden können.

Wenn Rashela nach draußen gehen musste, borgte sie sich ein Kopftuch und traditionelle Kleider von einer der etwa gleichaltrigen Töchter: „Ich war gekleidet wie eine Muslima und ich tat, was Muslima tun. Ich aß mein Fleisch mit Käse – ich praktizierte nicht den jüdischen Glauben, ich lebte wie eine

Muslima. Mir ist wichtig festzuhalten, dass der Koran nicht dazu aufruft, Juden zu töten."

Die Familie Hoti hatte Vorkehrungen getroffen, damit Rashela nicht entdeckt wurde. Vehbi erklärte: „Wir wollten nicht, dass ihr Name die Aufmerksamkeit der Deutschen erregt, sie würden herausfinden, dass es sich um einen jüdischen Namen handelte. Da wir eine muslimische Familie waren, wollten wir natürlich, dass sie denken, es wären nur Muslime im Haus. Um ihre Identität zu verschleiern und gegenüber den Deutschen so zu tun, als gehöre sie zur Familie, nannten wir sie Shpresa. Es wäre Selbstmord gewesen, wenn sie ihren richtigen Namen behalten hätte."

Während der Zeit, in der Rashela bei den Hotis lebte, entwickelte sich eine enge Beziehung zwischen ihr und der Familie. Sie verliebte sich in einen der Söhne und dieser sich in sie. Aufgrund der Umstände war es ihnen nicht möglich, eine Beziehung zu führen. Als der Krieg zu Ende war, wünschte sich die Familie, dass die beiden heiraten. Aber Rashela wollte nicht länger in Albanien bleiben. Bei ihrer Abreise flossen viele Tränen.

Rashela fand ihre Eltern wieder und die Familie wanderte nach Israel aus. Ein Großteil ihrer Verwandten und Freunde war von den Nazis umgebracht worden.

Im Jahr 1990 las Vehbi einen Zeitungsartikel und hörte im Radio einen Beitrag über eine jüdische Frau, die nach seiner Familie suchte. Es war Rashela. Über die Albanisch-Israelische Freundschaftsgesellschaft stellte er den Kontakt her und besuchte Rashela in Israel: „Ich fuhr 1998, zum 50. Jubiläum der Staatsgründung, nach Israel. Als wir uns zum ersten Mal sahen, mussten wir beide weinen."

Vehbi Hoti ist heute sehr stolz auf die Rolle seiner Familie und seines Landes bei der Rettung von fast 2.000 Juden während des Holocaust: „Ich möchte das erneut betonen: es war nicht nur eine Tradition meines Vaters und meines Onkels, es war eine albanische Tradition. Für uns spielt es keine Rolle, ob jemand Katholik ist, Jude oder Muslim, ein Klopfen an der Tür genügt und wir sagen: ‚Komm herein'. Es gibt keine Religion die Hass predigt, Töten, Raub oder Plünderung. Moscheen sind gut, Kirchen sind gut und Synagogen sind gut. Gott sagt: Helft einander."

Im Jahr 1994 schrieb Rashela Lazar eine Petition an die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Israel und bat darum, die Familie Hoti als „Gerechte unter den Völkern" anzuerkennen – ein Ehrentitel für alle Menschen die Juden vor dem Holocaust gerettet hatten.

Literatur: Michael Schmidt-Neke: Albanien – ein sicherer Zufluchtsort, in: Wolfgang Benz / Juliane Wetzel (Hg.): *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3*, Berlin 1999. Norman H. Gershman: *BESA. Muslims who saved Jews in World War II*, Syracuse 2008. Israel Gutman (Hg): *The Encyclopedia of the Righteous Among the Nations. Rescuers of Jews during the Holocaust. Europe (Part II): Albania et al.*, Jerusalem 2011.

Film/Internet: *„BESA: The Promise"* (Regie: Rachel Goslins, USA 2012, 89 Min.) <www.besathepromise.com> [6.5.2013].